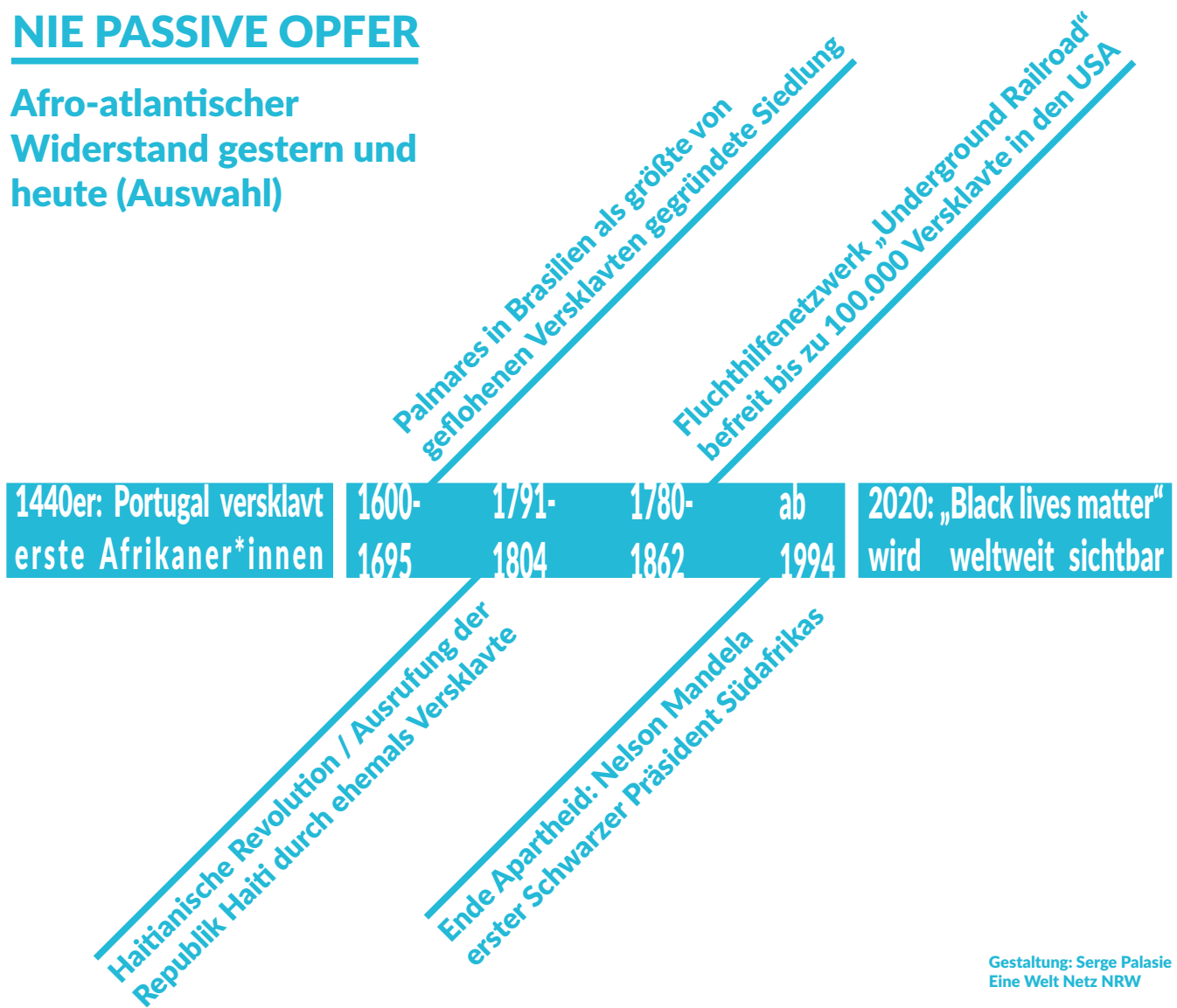


NIE PASSIVE OPFER

Afro-atlantischer Widerstand gestern und heute (Auswahl)



Gestaltung: Serge Palasie
Eine Welt Netz NRW

(Grafik kann separat heruntergeladen werden. Siehe dazu Link / QR-Code am Ende des Texts)

Erläuterungen zur Zeitschiene „Nie passive Opfer – Afro-atlantischer Widerstand gestern und heute“

Links beginnt die Zeitschiene mit den ersten durch Europäer versklavten Afrikaner*innen. Wichtig: Dies ging diesseits des Atlantiks bereits vor der sogenannten „Entdeckung“ – besser besagt: Inwertsetzung – Amerikas durch Europäer los. Damit startete selbstredend auch die Geschichte des Widerstands. Rechts endet die Zeitschiene durch einen Hinweis auf das Engagement für Gleichberechtigung von Menschen afrikanischer Herkunft unserer Tage am Beispiel der „Black lives matter“-Bewegung (dt.: Schwarze Leben zählen). Die Geschichte des Widerstands gegen diese spezifische, historisch begründete Diskriminierung ist also noch nicht vorbei.

Dazwischen werden verschiedene Widerstandsformen anhand ausgewählter historischer Ereignisse und Prozesse beispielhaft aufgeführt. Im Folgenden werden diese je kurz erläutert. Eine weitere Befassung mit den angerissenen

Themen kann beispielsweise auch durch eine Betrachtung der Biografien der unten erwähnten Schwarzen Menschen erfolgen, die alle auf ihre Weise Widerstand leisteten.

1600-1695: Quilombo Palmares

Quilombo ist in Brasilien die Bezeichnung einer Siedlung entlaufener Versklavter. Solche Siedlungen entstanden überall in den Versklavungsökonomien des amerikanischen Doppelkontinents einschließlich der karibischen Inseln. Die wohl größte Siedlung, die jemals von entlaufenen Versklavten afrikanischer Herkunft gegründet worden ist, war Palmares in Brasilien. Etwa 30.000 Menschen lebten dort. Sie hielt sich über Generationen und entwickelte sich sozusagen zu einem Staat im Staate, der ein knappes Jahrhundert lang mehreren portugiesischen und niederländischen Angriffen standhielt. Erst eine konzertierte Militäraktion der Portugiesen besiegelte das Ende von Palmares. Brasilien war übrigens das letzte Land auf dem amerikanischen Doppelkontinent, das die Versklavungsökonomie – 1888 – abschaffte.

1791-1804: Haitianische Revolution

1789 startete in Frankreich unter dem Motto „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ die Französische Revolution. Die universalistisch klingende Losung erreichte auch die damaligen Kolonien Frankreichs. Doch während in Frankreich die Monarchie abdanken musste und so der Grundstein für eine demokratisch verfasste Gesellschaft gelegt wurde, wurden die versklavten Menschen in den Kolonien von den hehren Proklamationen ausgeschlossen – obwohl im Zuge der Revolution die Versklavung von Menschen zumindest auf dem Papier abgeschafft worden war. Das blieb jedoch de facto ohne Folgen. Stattdessen sollten Versklavte durch ihre Zwangsarbeit den Reichtum der Kolonialmacht weiterhin mehren. In der lukrativsten Kolonie Saint Domingue (heute Haiti) brach 1791 eine Revolution aus, die in der Folge dazu führte, dass sich nach den USA das zweite Gebiet auf dem amerikanischen Doppelkontinent von Europa lossagte. Nach einem blutigen Befreiungskampf, der von Toussaint L’Ouverture angeführt wurde und in dem die Hälfte der 500.000 Versklavten ihr Leben ließ, wurde schließlich 1804 die Republik Haiti ausgerufen. Zuvor – 1802 – hatte Napoleon, der die Revolution in Frankreich beendete, auch die Versklavung wieder offiziell eingeführt. Das blieb zwar für Haiti folgenlos, nicht aber für andere französische Kolonien, in denen die Versklavung erst 1848 endgültig abgeschafft wurde.

Im Jahr 1825 forderte der ehemalige Kolonisator Frankreich unter Androhung einer militärischen Invasion eine Entschädigung für den Verlust seiner Kolonie in der Höhe von 150 Millionen Gold-Francs, für die sich Haiti bei französischen Banken verschulden musste. Erst 125 Jahre später – 1950 – waren diese Schulden abbezahlt. Zusammen mit der Isolation des Karibikstaats durch alle damaligen Kolonialmächte – das Beispiel eines erfolgreichen Aufstands von Versklavten durfte aus ökonomischen und ideologischen Gründen unter keinen Umständen Schule machen – sorgte dies für äußerst schwierige Startbedingungen, von denen sich das Land bis heute nicht erholt hat.

1780-1862: Fluchthilfenetzwerk „Underground Railroad“

Wie das Beispiel von Palmares zeigt, war Flucht eine verbreitete Praxis, sich dem Dasein als versklavte Person zu entziehen. In den USA, die die Versklavungsökonomie nach ihrer Unabhängigkeit von Großbritannien ausdehnten, entstand zunehmend eine Zweiteilung von Staaten, in denen Versklavung legal blieb, und Staaten, in denen sie verboten wurde. In den US-Südstaaten herrschten die klimatischen Voraussetzungen, um Plantagenwirtschaft im großen Stil zu betreiben. Vor allem Baumwolle gewann an Bedeutung. Die US-Nordstaaten, in denen es nie vergleichbar große Plantagenkomplexe wie in den Südstaaten gab, industrialisierten sich – auch aus dem

Kapital des transatlantischen Versklavungshandels, an dem sie durchgehend beteiligt waren. Die Industrialisierung forderte billige Lohnarbeiter*innen. Die verhältnismäßig wenigen Versklavten, die es in den Nordstaaten gab, wurden im Rahmen eines internen Handels in die Südstaaten verkauft. So wurde die Versklavung in den Nordstaaten nach und nach abgeschafft.

Dies führte dazu, dass ein zunehmend organisiertes Fluchthilfenetzwerk entstand, in dessen Rahmen geschätzten 100.000 Versklavten bei der Flucht in die Nordstaaten und weiter in das heutige Kanada geholfen wurde. Daran beteiligten sich auch viele *Weiß*e, die selbst Gegner*innen des Versklavungssystems waren. Eine zentrale Person im Kontext der „Underground Railroad“ war aber Harriet Tubman – selbst ehemalige Versklavte. Sie widmete ihr Leben der Befreiung Versklavter. Dabei riskierten alle ihr Leben, auch weil es Gesetze gab, die dazu verpflichteten, dass geflohene und in den Nordstaaten aufgegriffene ehemalige Versklavte wieder zu „ihren Besitzern“ zurückgebracht werden müssen. Erst die Emanzipations-Proklamation (1. Januar 1863), mit der inmitten des US-amerikanischen Bürgerkriegs die Versklavungsökonomie verboten wurde, ließ das Fluchthilfenetzwerk überflüssig werden.

Wie die weitere Geschichte der USA aber zeigt, ist der Kampf um eine echte Emanzipation der afro-amerikanischen Bürger*innen bis heute noch nicht abgeschlossen.

1994: Nelson Mandela wird erster Schwarzer Präsident Südafrikas

Während der Jahrhunderte des transatlantischen Versklavungshandels wurde der afrikanische Kontinent selbst nicht flächendeckend kolonisiert – das geschah vor allem ab dem 19. Jahrhundert immer systematischer und gipfelte in der Berliner Afrikakonferenz von 1884/85. Die damals kolonisierten Gebiete erreichten insbesondere um das Jahr 1960 herum ihre politische Unabhängigkeit. Überall gab es Widerstand – bezogen auf Deutschland ist hier vor allem der Widerstand gegen die Kolonialpolitik im heutigen Namibia zu nennen, dessen Niederschlagung in den ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts mündete.

Das heutige Südafrika stellt hier jedoch die wichtigste Ausnahme dar: Schon lange vor der Aufteilung Afrikas im späten 19. Jahrhundert errichtete die Niederländische Ostindien-Kompanie 1652 einen Versorgungsstützpunkt auf dem Seeweg nach Asien im heutigen Südafrika. Niederländische Bauern – die Vorfahren der Buren – wurden dort angesiedelt, um landwirtschaftliche Erzeugnisse für die vorbeikommenden niederländischen Handelsschiffe zu produzieren. So entstand eine Siedler*innenkolonie, die sich im Laufe der Zeit zu

einem rassistischen Apartheidsystem entwickelte. Zwar eroberten die Briten ab Ende des 19. Jahrhunderts das von den Buren besiedelte Gebiet und sicherten sich insbesondere über einen Großteil der entdeckten Bodenschätze wie Gold oder Diamanten die Kontrolle, aber die schrittweise Entlassung Südafrikas unter *weißer* Führung in die Unabhängigkeit ab 1910 (eine Politik, die Großbritannien übrigens mit allen *weiß* dominierten Kolonien – wie etwa auch Kanada oder Australien – betrieb) sorgte für innenpolitische Freiheit, sodass sich aus der Jahrhunderte betriebenen rassistischen Politik 1948 der Apartheidstaat entwickeln konnte.

Der ANC (African National Congress) kämpfte gegen diese menschenverachtende Politik. Dafür wurde neben vielen anderen auch Nelson Mandela – einer der ANC- Führer – inhaftiert. Erst mit seiner Freilassung nach 27 Jahren (1990) und seiner Wahl zum ersten Schwarzen Präsidenten Südafrikas 1994 kann die Entkolonialisierung des afrikanischen Kontinents zumindest der äußeren Form nach weitestgehend als abgeschlossen betrachtet werden – wenn wir einige afrikanische Inseln, die politisch noch immer zu europäischen Ländern gehören, mal außenvorlassen. Ein Blick auf Handels- und Zollpolitiken der ehemaligen Kolonialmächte oder aber auch die ökonomischen Privilegien, die die Nachfahren der europäischen Siedler*innen etwa in Südafrika oder Namibia bis heute besitzen, zeigt, dass noch viel geschehen muss, um von einer tatsächlichen Entkolonialisierung Afrikas sprechen zu können.

Die Karte ist hier als Download verfügbar:

https://eine-welt-netz-nrw.de/fileadmin/ewn/data/Themen/Flucht_Migration/Widerstand-afroatlantisch.jpg



(Text und Karte: Serge Palasie)